

Deutsche diplomatische Berichte zur Ernennung von Oberst Józef Beck zum polnischen Außenminister

ediert und kommentiert von

Paweł Korzec*

Einführung

Man kann sagen, daß keine Veränderung in den Regierungen Polens in der Zwischenkriegszeit — den Mai-Umsturz 1926 ausgenommen — ein so großes Interesse in den Bereichen der europäischen Diplomatie und der europäischen Presse gefunden hat wie die Ernennung von Józef Beck zunächst zum Staatssekretär im Außenministerium (2. Dezember 1930) und später zum Außenminister (2. November 1932).¹ Zu diesem Interesse haben sowohl die Probleme der Außenpolitik und der inneren Lage Polens wie auch vor allem die ernste politische Krise beigetragen, die ganz Mitteleuropa zu dieser Zeit durchlebte und die Deutschland am härtesten traf. Das Anwachsen des deutschen Nationalismus und insbesondere die drohende Gefahr der Machtergreifung durch die Nationalsozialisten ließen natürlicherweise befürchten, daß das Gleichgewichtssystem in Europa zusammenbrechen und ein neuer Weltkrieg drohen könnten.

In dieser Phase des allmählichen Zusammenbrechens des Systems von Versailles und der Umgestaltungen in Mitteleuropa, die beide mit dem Prestige-Verlust Frankreichs, mit dem Anwachsen des deutschen Revisionismus und der wachsenden Aktivität der Sowjetunion verbunden waren, wuchs auch die Bedeutung Polens im politischen System Europas stark an. Hauptelement dieser Bedeutung war die geographische Lage zwischen Sowjetrußland und Deutschland; denn sowohl die geheimgehaltene Zusammenarbeit zwischen diesen beiden Mächten wie auch andererseits die Möglichkeit eines Krieges zwischen ihnen wirkten sich unmittelbar auf das Schicksal Polens aus. Ebenso hatte die Situation Polens eine Schlüsselrolle in den Bemühungen zur Schaffung eines Systems der kollektiven Sicherheit, die von Frankreich ausgingen. Andererseits mußte sich auch der Wandel in der Außenpolitik Frankreichs gegenüber der UdSSR auf Polen auswirken, da Frankreich nunmehr in der Sowjetunion

*) Die Einführung dieses Beitrags und die meisten Anmerkungen zu den Aktenstücken sind von Prof. Dr. Gotthold Rhode, Mainz, übersetzt worden; einzelne Anmerkungen hat Dr. Richard Breyer, Marburg/Lahn, übersetzt.

1) Osteuropa-Handbuch Polen, in Zus.-arb. mit zahlreichen Fachgelehrten hrsg. von W. Markert, Köln, Graz 1959; H. Roos: Geschichte der Polnischen Nation 1918—1978. Von der Staatsgründung im Ersten Weltkrieg bis zur Gegenwart, 3., erw. Aufl., Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1979; A. Polonsky: Politics in Independent Poland 1921—1939. The Crisis of Constitutional Government, London 1972.

einen möglichen Bündnispartner gegen eine Bedrohung aus Deutschland zu sehen begann.

Die französisch-polnischen Beziehungen hatten sich seit dem Mai-Umsturz beständig verschlechtert.² Es würde im Rahmen dieser Einleitung zu weit führen, alle Gründe dieses Vorganges zu behandeln; es genügt, daran zu erinnern, daß ein Hauptgrund dafür das Bestreben Piłsudskis war, sich allmählich von der einseitigen Vormundschaft Frankreichs zu lösen. Die Großmachtträume des Marschalls, sein lang gehegter Plan der Bildung eines „Inter Marium“, eines Bundes der mitteleuropäischen Staaten unter polnischer Führung, der stark genug wäre, sowohl dem Druck Deutschlands wie dem Rußlands Widerstand zu leisten, standen in klarem Widerspruch zu der Rolle eines Satelliten, die manche leitende französische Staatsmänner Polen zuwiesen.

Ein wesentliches Element bei der Verschlechterung der französisch-polnischen Beziehungen war auch die innere Entwicklung in Polen. Das diktatorische und parlamentsfeindliche Regime Piłsudskis, seine Sympathien für das Regime Mussolinis, insbesondere aber die tragischen Ereignisse im Herbst 1930 (die berühmte Affäre von Brest-Litowsk und die sogenannten Pazifikationen unter den Ukrainern³) mußten eine unfreundliche Stimmung gegenüber Polen in der öffentlichen Meinung Frankreichs hervorrufen. Verärgert durch die Kritik der französischen Öffentlichkeit, unternahm die polnische Regierung ihrerseits Schritte, die immer stärkere Zweifel an der Dauerhaftigkeit und Bedeutung des polnisch-französischen Bündnisses erweckten.

Einen positiven Einfluß auf die französisch-polnischen Beziehungen wie überhaupt auf die internationale Politik übte August Zaleski⁴ aus, der seit dem Mai-Umsturz ununterbrochen das polnische Außenministerium leitete. Das bedeutete freilich nicht, daß er eine völlig selbständige Rolle spielen konnte; denn die entscheidende Stimme in der Außenpolitik hatte doch Marschall Piłsudski. Zaleski war aber ein erfahrener Diplomat und ein durchaus würdiger Partner von so bedeutenden Politikern wie Briand und Stresemann. Obwohl er den Direktiven Piłsudskis folgte, glättete er

2) Vgl. J. Laroche: *La Pologne de Piłsudski*, Paris 1953 (L. war 1926—1935 französischer Botschafter in Polen); R. Breyer: *Das Deutsche Reich und Polen 1932—1937. Außenpolitik und Volksgruppenfragen* (Marburger Ostforschungen, Bd. 3), Würzburg 1955; T. Kuźmiński: *Polska, Francja, Niemcy. Z dziejów sojuszu polsko-francuskiego* [Polen, Frankreich, Deutschland. Zur Geschichte des polnisch-französischen Bündnisses], Warschau 1963.

3) Vgl. A. Pragier: *Czas przeszły dokonany* [Die vollendete Vergangenheit.], London 1966, S. 371—477. Adam Pragier, Funktionär der PPS, war Häftling in Brest und wurde dann verurteilt.

4) Zaleski, August (1883—1976), polnischer Politiker, der im Auftrage der Unabhängigkeitsbewegung während des Ersten Weltkrieges in England und in der Schweiz tätig war. Diplomat und Außenminister in den Jahren 1926—1932 sowie in der Exilregierung 1939—1943. Seit 1947 Präsident der Exilregierung in London. Vgl. unten Anm. 7.

doch dank seines diplomatischen Geschickes alle unnötigen Schärfen und mäßigte Piłsudskis von Komplexen nicht freie Großmannssucht. Er verstand es, die Interessen seines Staates mit Würde zu verteidigen, gleichzeitig aber durch seine Zurückhaltung und sein persönliches Auftreten den Respekt der Bündnispartner wie der Gegner zu gewinnen.

Zweifellos hatte Zaleski einen wesentlichen Anteil an zahlreichen Erfolgen Polens auf dem internationalen Parkett. Die dreimalige Wahl Polens zum nichtständigen Mitglied des Völkerbundsrats war nahezu gleichbedeutend mit der Zusicherung eines ständigen Sitzes in diesem Rat.

Man kann darum wohl sagen, daß die Amtszeit von Zaleski in den außenpolitischen Beziehungen Polens in der Zwischenkriegszeit die erfolgreichste gewesen ist. Er repräsentierte einen außenpolitischen Kurs der Stabilität. Er war sich jedoch darüber im klaren, daß das Schicksal und die Sicherheit Polens mit der Dauerhaftigkeit des Systems von Versailles verbunden waren, trotz aller Inkonsequenzen und Unvollkommenheit dieses Systems. Er war ein Gegner aller gewaltsamen Veränderungen und aller Schritte, die Gegner und erst recht Bündnispartner überraschen müßten. Deshalb hat sein Abgang aus der Außenpolitik in einer besonders stürmischen Periode in der internationalen Diplomatie lebhaft Unruhe hervorgerufen, insbesondere, weil man mit der Person seines Nachfolgers nicht die Ankündigung einer Fortsetzung der bisherigen politischen Linie Polens verband, sondern darin eine vollständige Wende sah.

Die Rolle des Obersten Beck in der Geschichte Polens nach dem Mai-Umsturz, vor allem aber in der Außenpolitik der dreißiger Jahre, gehört zu den am meisten kontroversen Themen der neuesten Geschichte Polens. Zu diesem Thema ist sowohl in Polen wie in der Emigration schon sehr viel veröffentlicht worden⁵, doch sind alle diese Veröffentlichungen tendenziös, sie reichen von kategorischer Verurteilung bis zu weitgehender Verteidigung dieser Politik.⁶ Es scheint jedoch, daß die Rolle Becks in den Jahren 1926 bis 1935 bisher nicht genügend geklärt ist. Das Problem ist

5) Vgl. J. Beck: *Le dernier rapport. Politique polonaise 1926—1939*, Neuchâtel (1951); H. L. Roberts: *The diplomacy of Colonel Beck*, in: *The Diplomats 1919—1939*, New Jersey 1953; St. Mackiewicz: *Polityka Becka* [Die Politik Becks], Paris 1964.

6) Es lohnt wohl, daran zu erinnern, daß Ende 1935 in Polen eine illegale Drucksache kolportiert wurde, die von Funktionären verschiedener, sicher rechtsgerichteter Parteien, die sich in einem Komitee der Nationalen Verteidigung zusammengeschlossen hatten, herausgegeben worden ist, welche eine niederschmetternde Charakteristik von Józef Beck enthielt. Manche Angaben in diesem zweifellos tendenziösen Dokument bedürfen wohl einer Prüfung; z. B. über die Absicht, Beck im Jahre 1930 zum Botschafter in Paris zu ernennen, auf welche die französische Regierung angeblich mit der Verweigerung des *Agréments* reagiert habe. Dies soll Piłsudski provoziert haben, Beck zum Staatssekretär zu ernennen, danach auch zum Minister. Vgl. *Rewelacje Komitetu Obrony Narodowej w sprawie pułkownika Becka*. *Odezwa Komitetu Obrony Narodowej* (Konar) [Enthüllungen des Komitees der Nationalen Verteidigung in Sachen Oberst Beck. Aufruf des Komitees der Nationalen Verteidigung], Nr. 3, Dez. 1935.

vor allem, in welchem Maße Beck lediglich ausführendes Organ der Richtlinien von Piłsudski war oder wie weit er selbst Einfluß auf den Marschall ausübte, und zwar sowohl in der Innenpolitik wie auch insbesondere in der Außenpolitik.

Bisher war die Stellungnahme der französischen Diplomatie bekannt, die im allgemeinen Beck gegenüber negativ eingestellt war. Die hier wiedergegebenen Dokumente beleuchten nun seine Persönlichkeit aus der Sicht der deutschen Diplomatie. In diesen Dokumenten befinden sich freilich viele nicht verifizierte und zum Teil sogar der Wahrheit widersprechende Behauptungen. Andererseits enthalten sie aber auch Nachrichten und Bewertungen, die sich in der bisherigen Literatur nicht finden. Wichtig ist, daß diese Dokumente bemüht sind, verhältnismäßig objektiv zu sein. Die deutschen Diplomaten hatten nämlich, im Unterschied zu den französischen, eher Grund, mit dem sich vollziehenden Wandel zufrieden zu sein. Ihre Berichte, die ausschließlich für den inneren Gebrauch bestimmt waren, zeichnen sich durch weitgehende Objektivität aus. Sie enthalten übrigens neben den Stellungnahmen der deutschen Diplomaten in Warschau auch Hinweise auf die französische öffentliche Meinung und auf die Meinung einiger polnischer Kreise. Ebenso werfen sie einiges Licht auf die Atmosphäre und die inneren Verhältnisse, die im polnischen Außenministerium und auch in den diplomatischen Missionen Warschaus herrschten. In gewisser Weise stellen sie eine Antwort auf den vor einiger Zeit von Piotr W a n d y c z formulierten Appell dar, die Erforschung der Geschichte des polnischen Außenministeriums zu unterstützen.⁷

D o k u m e n t e

Alle wiedergegebenen Dokumente entstammen dem Politischen Archiv des Auswärtigen Amtes in Bonn (zitiert: PA), und zwar dem Faszikel Politik 11, Nr. 3, das Charakteristiken polnischer Politiker enthält. Lediglich

7) Der bekannte polnisch-amerikanische Historiker forderte die ehemaligen Mitarbeiter des polnischen diplomatischen Dienstes auf, ihre Memoiren und Beiträge zur Geschichte des polnischen Außenministeriums zu veröffentlichen. Vgl. P. W a n d y c z : MSZ w okresie międzywojennym [Das polnische Außenministerium in der Zwischenkriegszeit], in: *Zeszyty Historyczne*, Nr. 35, Paris 1976, S. 3—6. Nach Abschluß des vorliegenden Beitrages erschien eine für dieses Thema wichtige umfangreiche und gründliche Arbeit von P. W a n d y c z : August Zaleski minister spraw zagranicznych R. P. 1926—32 w świetle wspomnień i dokumentów [August Zaleski, Außenminister der Republik Polen 1926—32, im Lichte von Memoiren und Dokumenten], in: *Zeszyty Historyczne*, Nr. 52, Paris 1980, S. 5—135. Die Arbeit ist eine Biographie Zaleskis und eine Untersuchung seiner Tätigkeit als Außenminister. Sehr viel Aufmerksamkeit widmet der Autor den Beziehungen zwischen Zaleski und Beck während ihrer Zusammenarbeit in den Jahren 1931/32 sowie den Hintergründen von Zaleskis Rücktritt. Wandycz stützt sich auf unveröffentlichte Dokumente und vor allem auf die bisher unbekanntenen Memoiren Zaleskis. Im allgemeinen stehen die Ausführungen von Wandycz mit den Feststellungen des vorliegenden Beitrages in Einklang.

das erste Dokument entstammt dem Faszikel Politik 5, Polen, und überschreitet den chronologischen Rahmen. Wir geben es trotzdem wieder, weil es einige interessante Beobachtungen des Gesandten Rauscher über die Veränderungen im polnischen Außenministerium unmittelbar nach dem Mai-Umsturz enthält. — Die in manchen Texten verwendete Schreibweise ss für ß ist in ß umgeändert worden. Die Empfängerangabe steht in den Originalen am Ende des jeweils ersten Blattes; sie ist im Druck hinter den Absender gesetzt worden.

I.

1926, 21. Juli, Warschau.

Bericht des deutschen Gesandten Ulrich Rauscher an das Auswärtige Amt über die im polnischen Außenministerium und in polnischen diplomatischen Kreisen herrschenden Verhältnisse.

PA, PO 5, Polen, Bd 12, S. 128—130, Original.

Deutsche Gesandtschaft
Warschau.

Warschau, den 21. Juli 1926.

An
das Auswärtige Amt
Berlin.

J. Nr. 4 183 / 26.

Im Anschluß an anderweitige
Berichterstattung vom 20. Juli
d. J. — Nr. 187 —
— 2 Durchschläge —

Es kann nicht Aufgabe dieser Gesandtschaft sein, durch die Presse verbreitete Anekdoten richtig zu stellen. Ich möchte aber eine Ausnahme machen angesichts der Erzählung, die sich in Nr. 336 vom 19. Juli des Berliner Tageblatts findet und auf ein Zerwürfnis zwischen dem Marschall Pilsudski und dem Außenminister Zaleski sich bezieht.

Die Geschichte ist apokryph. Die Tatsache, die ihr zugrunde liegt, ist ungefähr 8 Wochen alt. Der Englische Gesandte wollte den Marschall vor seiner Abreise nach England sprechen, dieser lehnte, angesichts der damals im Umlauf befindlichen Gerüchte (Unterstützung des Staatsstreichs durch England etc.), es ab, Sir William zu empfangen⁸, und schlug ihm dafür, im Einverständnis mit Zaleski, ein Rendezvous im Außenministerium vor, das sich völlig programmäßig abwickelte. Daß diese Geschichte und dazu in einer Zaleski diskreditierenden Form in die Presse kam, ist ziemlich sicher ein Racheakt des zur Disposition gestellten Pressechefs, Ministers Grabowski, der übrigens Fortsetzung dieses Zeitungsfeldzuges angedroht hat. Wie mir aber der Direktor der Personal- und Administrativ-Abteilung im Ministerium des Äußern, Minister Bertoni, streng vertraulich mitteilte, herrscht tatsächlich im Außenministerium ein außerordentliches Durcheinander und ein lebhaftes Intrigenspiel, insbesondere

8) Pilsudski waren wahrscheinlich die beleidigenden Äußerungen bekannt, die der britische Gesandte, Sir William Max Muller, über ihn getan hatte, und dies war wahrscheinlich der Grund für dessen beschleunigte Abberufung aus Warschau.

zwischen Zaleski und dem als Vertrauensmann Pilsudskis bekannten Unterstaatssekretär Knoll. Dieser, der sich mächtiger als sein Chef fühlt, hat ein Revirement fast auf allen polnischen Außenposten in Aussicht genommen, insbesondere in Angora, Wien, Prag, Rom, Moskau⁹, London und Paris; von Berlin wird weniger gesprochen, jedoch soll der Plan bestehen, in absehbarer Zeit Olszowski zum polnischen Vertreter beim Völkerbund zu ernennen. Bertoni, der übrigens von den Veränderungen auch bedroht ist, versicherte mich, daß das Ministerium durch diese inneren Umtriebe völlig lahm gelegt sei und heute eine Entscheidung dort noch weniger zu bekommen sei als früher. Jeder Einzelne bange um seine Stellung und bei jedem Schritt frage man sich: Was sagt der Marschall dazu?

Mein tschechischer Kollege behauptete positiv, daß Zaleskis ministerielle Tage bereits jetzt gezählt seien, und sieht den Nachfolger entweder in dem bisherigen Gesandten in Tokio, Patek, ebenfalls ein alter Freund Pilsudskis, oder in Skrzyński.¹⁰ Das letztere erscheint mir unwahrscheinlich, ist aber nach meinen bisherigen Erfahrungen hier vielleicht gerade deshalb möglich. Damit wäre aber auch die Rolle Knolls ausgespielt, der zu den entschiedensten Gegnern Skrzyńskis gehört.

Was den Marschall und insbesondere seine Beziehungen zu dem diplomatischen Korps anlangt, so haben sich verschiedene meiner Kollegen bei ihm melden lassen, mit Vorzug diejenigen, welche so gut wie nichts politisch mit Polen zu tun haben und ganz besonders nichts mit dem Kriegsminister. Der Marschall hat es für gut befunden, die Herren durchschnittlich 10 Tage auf die Audienz warten zu lassen und hat, soweit ich feststellen konnte, fast mit keinem [über] Politik gesprochen und einen (den Österreicher) auf eine entsprechende Anrede hin direkt an den Außenminister verwiesen. Es scheint mir unter diesen Umständen richtig, von einem Besuch bei Pilsudski, zum mindesten vorerst, abzu-
sehen.

[gez. Rauscher]

Inh.: Außenminister Zaleski und Marschall Pilsudski.

II.

1931, 11. Februar, Berlin.

Aufzeichnung des deutschen Gesandten in Warschau, Hans Adolf Graf von Moltke, für den Staatssekretär im Auswärtigen Amt, v. Bülow, über den neuernannten Staatssekretär im polnischen Außenministerium, Józef Beck.

PA, PO 11, Nr. 3, Polen, Bd 4, S. 61—62, Original.

Berlin, den 11. Februar 1931.

e. o. IV Po 1600

Aufzeichnung.

Der Nachfolger des neuen Gesandten in Berlin Wysocki im Polnischen Außenministerium, Oberst Josef Beck, gehört zu den Männern in der nächsten Umgebung Pilsudskis, die aus den Legionären hervorgegangen sind. Eine Rolle spielte er in den Jahren, in denen Pilsudski an der Macht war. So wurde er während des russischen Krieges (1920) in diplomatischer Mission nach

9) „Moskau“ ist in der Handschrift Rauschers ergänzt.

10) Skrzyński, Aleksander (1882—1931), Diplomat, Außenminister 1922—1923 und 1924—1926, Ministerpräsident 20. 11. 1925 — 5. 5. 1926.

Paris geschickt. Nach dem Ausscheiden Pilsudskis aus dem Heer (1923) blieb er in der Armee und hatte verschiedene, meist nicht aktive Kommandos. Nach dem Mai-Umsturz 1926 machte ihn Pilsudski zum Kabinettschef im Kriegsministerium und damit zu einem seiner wichtigsten offiziellen Berater. Seit Jahren gilt er dank seinen Fähigkeiten, die mehr politischer und diplomatischer als militärischer Natur sein sollen, und dank seinen vorzüglichen Beziehungen zu Pilsudski als einer der eigentlich führenden Leute in Polen. Einem Ministerium hat er jedoch nie vorgestanden. Nur Ende 1930 war er für etwa 3 Monate Minister ohne Portefeuille mit der ausdrücklichen Aufgabe, Pilsudski, der damals das Kabinett führte, zu entlasten, also gewissermaßen als stellvertretender Ministerpräsident.

Oberst Beck wird als schlau und rücksichtslos geschildert. Nach einer unverbürgten, aber viel verbreiteten Version über den Ton des Generals Zagorski¹¹, der vor Brest-Litowsk den größten innenpolitischen Skandal in Polen bildete, soll Oberst Beck ihn niedergeschossen haben, nachdem Zagorski angeblich Pilsudski georfeigt hat.

Oberst Beck ist erst 37 Jahre alt.

Hiermit

Herrn Staatssekretär
zur geneigten Kenntnis ergebenst vorgelegt.

[Paraphe des Grafen Moltke]

11) Es handelt sich hier um die berüchtigte, nie ganz aufgeklärte Affäre des Verschwindens des Generals Włodzimierz Zagórski (1882—1927). Zagórski, vor dem Ersten Weltkrieg Offizier der k. u. k.-Armee, wurde 1914 zu den polnischen Legionen abkommandiert und hatte dort die Stellung eines Stabchefs des Befehlshabers inne. Aus dieser Zeit datiert ein scharfer Gegensatz zwischen ihm und Pilsudski. Nach 1918 hatte er eine wichtige Stellung in der Armee, und während des Maiumsturzes von 1926 kämpfte er gegen Pilsudski. Nach dem Siege des letzteren wurde er unter der Beschuldigung, Warschau beschossen und wirtschaftliche Mißstände verursacht zu haben, verhaftet. Nach einjähriger Gefängnishaft in Wilna wurde er im August 1927 nach Warschau gebracht, angeblich zu einem Gespräch mit Pilsudski, und seither war er unter geheimnisvollen Umständen spurlos verschwunden. Die Rechtsopposition alarmierte deshalb die öffentliche Meinung, indem sie spezielle Flugblätter herausgab und eine Behandlung der Angelegenheit in Sejm forderte. Die öffentliche Meinung lautete, daß Zagórski mit Wissen und Zustimmung Pilsudskis von Legionsoffizieren ermordet worden sei. Als unmittelbare Mordtäter wurde eine Reihe von Amtsträgern der neuen Regierung genannt, u. a. Beck. Die Gerüchte erhärteten sich durch die Tatsache, daß die Regierungskreise keinerlei Diskussionen oder unparteiische Fahndung in dieser rätselhaften Sache zuließen. Der bekannte exilpolnische Historiker und Pilsudski-Apologet Wł. P o b ó g - M a l i n o w s k i : Najnowsza historia polityczna Polski 1864—1945 [Neueste politische Geschichte Polens 1864—1945], Bd II, T. 1, London 1956, S. 501, bestätigt, daß der Mord das Ergebnis des „Übereifers“ einer gewissen Legionsmafia gewesen sei, meint aber, daß er ohne die Initiative des Marschalls Pilsudski ausgeführt worden sei. Vgl. auch J. R a w i c z : Generał Zagórski zaginął. Z tajemnic lat międzywojennych [General Zagórski verschwand. Ein Geheimnis der Zwischenkriegszeit], Warschau 1963, S. 126—137; F. v. O e r t z e n : Das ist Polen, München 1932, S. 121—122. v. Oertzen behauptet, die unmittelbaren Mörder Zagórskis seien Bogusław Miedziński und Józef Beck gewesen. — Kürzlich erschien zu dieser Frage ein 330 S. starkes, viele Dokumente enthaltendes Buch von Z. C i e ś l i k o w s k i : Tajemnice śledztwa KO-1042/27. Sprawa generała Zagórskiego [Die Geheimnisse der Untersuchung KO-1042/27. Der Fall des General Zagórski], Warschau 1979.

III.

1932, 4. November, Paris.

Der deutsche Botschafter in Paris, Dirk Forster, an das Auswärtige Amt Berlin über die Reaktionen französischer diplomatischer Kreise auf die Ernennung von Józef Beck zum Außenminister.

PA, PO 11, Nr. 3, Polen, Bd 4, S. 157—159, Original.

Deutsche Botschaft

Paris, den 4. November 1932.

Paris

An

das Auswärtige Amt

Berlin

A 4177

5 Anlagen

Inhalt Zaleski's Rücktritt.

Die Nachricht von dem Rücktritt des Herrn Zaleski hat die öffentliche Meinung in Frankreich überrascht. Die Presse widmet dem scheidenden Außenminister freundliche Nachrufe und läßt unverkennbar ihre Enttäuschung über den Sturz des Mannes, der sechs Jahre lang — zu Frankreichs Zufriedenheit — die polnischen Außengeschäfte geführt hat, durchklingen. Die Franzosen glaubten, solange Herr Zaleski am außenpolitischen Steuerruder Polens stand, im allgemeinen sicher zu sein, daß sich der östliche Verbündete bei Befolgung seiner politischen Ziele niemals mit den leitenden Gedanken des Quai d'Orsay in Widerspruch setzen und auch in Genf stets an Frankreichs Seite stehen würde. Dem Nachfolger des Herrn Zaleski trauen sie vorläufig nicht. Sie haben nicht vergessen, in welch brüsker Form Oberst Beck der französischen Militärmission in Warschau, ungeachtet der Vorstellungen französischer Politiker und Generäle, ein Ende bereitete. Sie erinnern sich dabei mit einem gewissen Mißbehagen daran, daß Herr Beck, der 1922—1923 in Paris Militärattaché war, auf den ausdrücklichen Wunsch des Marschalls Foch abberufen wurde. Man ist hier weiter davon überzeugt, daß die persönliche Haltung des Herrn Beck nicht geeignet war, die zwischen Rumänien und Polen über die Frage des Abschlusses von Nichtangriffspakten mit Sowjetrußland entstandenen Differenzen zu beschwichtigen, und befürchtet daher, daß die rumänisch-polnischen Beziehungen unter Beck's Führung eine Verschärfung erfahren könnten. Ein Blatt zitiert einen Artikel der „Epoca“, in dem Grégoire Filipesco den angeblich von einer leitenden Persönlichkeit der polnischen Politik herrührenden Ausspruch wiedergibt „la Bessarabie commence à m'agacer“ und darauf antwortet „pas moins que votre couloir de Danzig ne nous agace nous-même“.

Trotz aller Dementis glaubt man hier, daß letzten Endes die durch Marschall Pilsudski beeinflusste Haltung des Obersten Beck in der rumänisch-russischen Paktfrage Herrn Zaleski bestimmt hat, sich zurückzuziehen, nachdem Herr Beck anscheinend bereits seit geraumer Zeit die häufige Abwesenheit seines bisherigen Chefs dazu benutzt hat, sich fest im Außenministerium einzunisten.

Die Befürchtungen gehen weiter dahin, daß abgesehen von einer Abkühlung der polnisch-rumänischen Beziehungen, die Geschäftsführung des Herrn Beck auch auf die Beziehungen Polens zu Frankreich eine ungünstige Rückwirkung ausüben könnte. Man sieht in Beck den Getreuen und Schüler Pilsudski's, dessen Willen er vollstreckt und von dem man noch immer nicht recht weiß,

ob er nicht eines Tages der polnischen Politik einen mehr nach Deutschland gerichteten Kurs geben werde. Einige Blätter sprechen schon jetzt offen die Besorgnis aus, daß Polen sich bei der Regelung der deutsch-polnischen Schwierigkeiten künftig nicht mehr an Paris, sondern an Berlin wenden könnte. Wenn freilich Jacques Bainville dabei in der „Action Française“ die Möglichkeit einer Vereinigung der Regierungen der „Barone“ und der „Obersten“ erwähnt, schießt dies absichtlich über das Ziel hinaus, offenbar in der Absicht, auf den Busch zu klopfen.

Gleichsam beschwörend richten die französischen Blätter an den neuen Leiter der polnischen Außenpolitik den Appell, er möge im Interesse Polens und des europäischen Friedens die überlieferte polnische Politik (d. i. Treue zu den bisherigen Bündnissen, Treue zu den bestehenden Verträgen und Aufrechterhaltung des gegenwärtigen europäischen Statuts) fortführen und sich nicht auf Abenteuer einlassen. Offenbar liegt dem auch der Wunsch zu Grunde, von dem neuen Außenminister bald eine befriedigende Erklärung über seine Einstellung zu Frankreich zu vernehmen.

Einige charakteristische Artikel („Echo de Paris“ vom 3., „Populaire“ vom 3., „Temps“, „Journée Industrielle“ und „Action Française“ vom 4. d. M.) lege ich anbei vor.¹²

[gez. Forster]

IV.

1932, 9. November, Warschau.

Der deutsche Gesandte in Warschau, Graf Moltke, an das Auswärtige Amt über die Ernennung Józef Becks zum Außenminister.

PA, PO 11, Nr. 3, Polen, Bd 4, S. 172—177, Original.

Deutsche Gesellschaft
Warschau.

Warschau, den 9. November 1932.

An
das Auswärtige Amt
Berlin.

A Nr. 222/32

4 Durchschläge

Inhalt: Demission des polnischen
Außenminister Zaleski.

Politischer Bericht

Die Demission des Außenministers Zaleski, die in hiesigen politischen Kreisen eine gewisse Überraschung hervorgerufen hat, hat zu den verschiedensten Kommentaren Anlaß gegeben. Wie ich bereits anderweitig berichtet habe, liegt m. E. zunächst kein Anlaß vor, nach irgendwelchen sensationellen Ereignissen zu suchen, die den Sturz Zaleskis herbeigeführt haben könnten. Das Verhältnis zwischen ihm und seinem ehrgeizigen Unterstaatssekretär war ganz offensichtlich schon seit längerer Zeit nahezu unhaltbar geworden. Wir haben im Laufe des letzten Sommers, wie aus meiner Berichterstattung bekannt ist, zweimal Gelegenheit gehabt, einen Blick hinter die Kulissen dieses Intrigenspiels zu werfen;

12) Besonders scharf gegen Beck gerichtet war ein Aufsatz von O. Rosenfeld: La démission de Monsieur Zaleski, in: „Le populaire“ vom 3. 11. 1932.

denn wenn Zaleski von Lausanne aus in der Frage des deutschen Kriegsschiffsbesuches in Danzig¹³, statt einer Weisung an seinen Unterstaatssekretär, telegrafisch die Intervention des Marschalls Pilsudski anrufen muß, und wenn er später in dem Flaggenzwischenfall das von seinem Staatssekretär in dieser Angelegenheit beobachtete schroffe Verfahren mit klaren Worten desavouiert, ohne zu wissen, daß etwa zur gleichen Stunde in Berlin auf Veranlassung des Herrn Beck eine neue scharfe Note überreicht wird, von deren Inhalt er keine Kenntnis hat und deren Form er mißbilligt, so zeigen diese Vorgänge, daß von einer vertrauensvollen Zusammenarbeit zwischen Minister und Staatssekretär schon längst keine Rede mehr war. Herr Beck hat die häufige, durch internationale Konferenzen bedingte Abwesenheit Zaleskis von Warschau ausgenutzt, um die Geschäfte allmählich an sich zu reißen und so ist er immer mehr der wirklich maßgebende Leiter der auswärtigen Politik geworden. Da er ohnehin der eigentliche Vertrauensmann Pilsudskis im Auswärtigen Ministerium war, wird er geglaubt haben, daß der Zeitpunkt gekommen sei, nunmehr auch nach außen hin die Verantwortung für dieses Amt in vollem Umfange zu übernehmen.

Es mag aber doch nicht ohne weiteres erklärlich sein, daß es Herrn Beck gerade jetzt, nachdem Zaleski mit der Wiederwahl Polens in den Völkerbundsrat einen Erfolg errungen hatte, gelungen ist, den Marschall Pilsudski zu bestimmen, dem bisherigen Außenminister das Vertrauen zu entziehen, und daß Zaleski sich gerade jetzt entschlossen hat, das Feld zu räumen. Es liegt unter diesen Umständen nahe anzunehmen, daß noch ein anderer Anlaß hinzugekommen ist, der die Entwicklung beschleunigt hat. Sowohl in hiesigen politischen Kreisen wie auch in der ausländischen Presse ist die Behauptung aufgetaucht, daß es in der Frage des rumänischen Nichtangriffspaktes¹⁴ zu einem ernststen und entscheidenden Konflikt zwischen Zaleski und seinem bisherigen Staatssekretär gekommen sei. Es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß die scharfe Tonart, die Herr Beck im Laufe des vergangenen Sommers Rumänien gegenüber angeschlagen hat, nicht immer die volle Billigung des Ministers Zaleski gefunden hat; es scheint auch, daß Zaleski mit der schroffen Ablehnung,

13) Es handelt sich hier um den Konflikt zwischen Polen und dem Senat der Freien Stadt Danzig, der eine Verlängerung des Abkommens über den Heimathafen abgelehnt und Einheiten der polnischen Kriegsmarine verboten hatte, in den Danziger Hafen einzulaufen. Daraufhin lief der polnische Zerstörer „Wicher“ am 16. 6. 1932 in den Danziger Hafen ein, und sein Kommandant erhielt von Pilsudski den Befehl, das nächstgelegene öffentliche Gebäude zu beschießen, falls die Danziger Behörden zu feindlichen Maßnahmen greifen. Dieser Zwischenfall rief ein lebhaftes Echo in ganz Europa hervor. Danzig zog sich auf einen vertraulichen Rat Berlins hin von einer Verschärfung des Konflikts zurück. Kurz darauf erfolgte ein Besuch deutscher Kriegsschiffe in Danzig, was wiederum einen Protest Polens hervorrief.

14) Rumänien verlangte von Polen, dieses solle den Nichtangriffspakt mit der UdSSR vom 25. 7. 1932 nicht ratifizieren, solange die UdSSR nicht bereit sei, ein analoges Abkommen mit Rumänien zu treffen. Die UdSSR lehnte jedoch die Unterzeichnung eines Vertrages mit Rumänien wegen der territorialen Streitfragen (Bessarabien) ab. — Die Ratifikation des polnisch-sowjetischen Vertrags durch den Sejm erfolgte im Dezember 1932, Polen verzichtete damit auf die früher von ihm gestellten Bedingungen, mit der es den Abschluß eines Nichtangriffspaktes mit der UdSSR von der Unterzeichnung eines entsprechenden Vertrages mit Rumänien abhängig gemacht hatte. Es war das ein Grund für eine Abkühlung der polnisch-rumänischen Beziehungen.

mit der vor etwa 2 Wochen ein von Titulesco ausgegangenes Ersuchen um erneute Vermittelung in Moskau polnischerseits beantwortet worden ist, ebenfalls nicht einverstanden war. Ich möchte aber nicht glauben, daß dieser Anlaß zu einem besonders schweren Zusammenstoß geführt hat, denn letzten Endes ist auch Herr Zaleski, wie er hier wiederholt gesprächsweise zum Ausdruck gebracht hat, der Auffassung gewesen, daß Polen nicht unbegrenzt auf das Zustandekommen des rumänisch-russischen Nichtangriffspaktes warten könne, sondern daß es gezwungen sei, den eigenen Nichtangriffspakt mit Sowjetrußland zu ratifizieren, falls die rumänisch-russischen Verhandlungen nicht bald zu einem positiven Ergebnis gelangen sollten.

Es ist daher m. E. nicht richtig, wenn man in dem rumänischen Nichtangriffspakt den akuten Anlaß für die der Demission vorangegangenen Differenzen erblicken will. Wohl aber scheint mir die Annahme berechtigt zu sein, daß der Rücktritt Zaleskis mit dem Herriot'schen¹⁵ Abrüstungsplan in Zusammenhang steht. In dieser Frage ist Zaleski offenbar mit unrichtigen Informationen aus Paris zurückgekehrt. Er hat am 26. Oktober einem meiner hiesigen Kollegen auf das bestimmteste versichert, daß, wie ihm Herriot wenige Tage vorher persönlich gesagt habe, der neue sogenannte konstruktive Plan noch nicht einmal in den größten Umrissen fertig sei, und daß gar keine Rede davon sein könne, daß dieser Plan dem Büro der Abrüstungskommission am 3. November vorgelegt werden würde. Das sei schon deshalb nicht möglich, weil Frankreich verpflichtet sei und ausdrücklich noch einmal versprochen habe, den Plan vor der Veröffentlichung auch der Polnischen Regierung zur Begutachtung vorzulegen. Er, Zaleski, habe in Paris nochmals zum Ausdruck gebracht, daß Polen unbedingt Wert darauf legen müsse, den Plan vor der Veröffentlichung eingehend prüfen zu können, da es andernfalls nicht in der Lage sein würde, die französischen Absichten in Genf zu unterstützen. Es ist anzunehmen, daß Zaleski seine Regierung im gleichen Sinne informiert hat, und da diese Informationen offenbar falsch waren, und da Herriot seinen Plan veröffentlicht hat, ohne ihn Polen vorher zur Kenntnis zu bringen, ist es leicht erklärlich, daß dieses Versagen Anlaß zu einem Konflikt wurde, der dann durch die Demission Zaleskis seine Erledigung fand.

Es wäre m. E. falsch, aus der Tatsache, daß Zaleski, der immer auf engstes Zusammengehen mit Paris Wert gelegt hat, gerade aus Anlaß einer polnisch-französischen Divergenz gestürzt worden ist, die Schlußfolgerungen zu ziehen, daß Herr Beck, — wie das in der französischen Presse angedeutet worden ist —, in der Einstellung gegenüber Frankreich eine andere Linie verfolgen würde wie sein Vorgänger. Herr Beck hat allerdings in Paris nach seiner mehrjährigen dortigen Tätigkeit nicht das beste Andenken zurückgelassen. Man bezeichnet ihn in französischen Kreisen als francophob, und auch der hiesige französische Botschafter¹⁶ hat sich mir gegenüber, wie ich mit Bericht vom 16. Juli — A 139/32 — gemeldet habe, gelegentlich mit scharfen Worten über die Persönlichkeit des Herrn Beck und seine gewaltsamen Methoden geäußert. Die geringe Beliebtheit des neuen Ministers in französischen Kreisen mag darauf zurückzuführen sein, daß er kein Freund politischer und militärischer Bevormundung Polens durch Frankreich ist und daß er auch diesem Bundesgenossen gegenüber eine selbstbewußtere Haltung befürwortet aus dem Bestreben heraus,

15) Edouard Herriot, französischer Ministerpräsident 1924/25 und 1932.

16) Es handelt sich um Jules Laroche, französischer Botschafter in Warschau von 1926—1935.

Polen zu einer zwar verbündeten, aber gleichberechtigten Großmacht werden zu lassen. Aber das Bündnis mit Frankreich hat doch zu feste Grundlagen und ist für Polen so sehr lebensnotwendig, daß auch Herr Beck keineswegs daran denken kann, in der großen Linie der polnisch-französischen Politik eine Änderung eintreten zu lassen.

Was die Haltung uns gegenüber anbetrifft, so begegne ich hier häufig der Auffassung, daß Herr Beck Sympathien für Deutschland habe, und daß eine Besserung der Beziehungen zu uns zu erwarten sei. Gelegentlich meines heutigen Besuchs bei dem neuen Minister hat dieser, wie auch schon als Staatssekretär, sich wieder in freundlichen Worten über die erstrebenswerte Normalisierung der Beziehungen geäußert und hat zum Ausdruck gebracht, wie großen Wert er darauf legen würde, gelegentlich der Novembertagung des Völkerbundsrates persönlichen Kontakt mit dem Herrn Reichsminister aufzunehmen. Nach den Erfahrungen, die wir während der zweijährigen Amtstätigkeit des Herrn Beck als Staatssekretär gemacht haben, liegt aber bisher leider kein Anlaß vor, anzunehmen, daß der Ministerwechsel eine Erleichterung bringen wird. Vielleicht ist sogar zu befürchten, daß der Hang zu etwas gewaltsamen Methoden, der Herrn Beck eigen ist, sich stärker als bisher bemerkbar machen wird, nachdem durch den Rücktritt Zaleskis ein mildernder Faktor fortgefallen ist.

[gez. Moltke]

V.

1932, 7. November, Berlin.

Aktennotiz des Staatssekretärs im Auswärtigen Amt v. Bülow über die deutsch-polnischen Beziehungen nach der Ernennung von Józef Beck zum polnischen Außenminister.

PA, PO 11, Nr. 3, Polen, Bd 4 S. 198—200, Abschrift.

Berlin, den 7. November 1932.

*Der Polnische Gesandte*¹⁷ suchte mich heute auf, wie er betonte, ohne amtlichen Auftrag und nur, weil er mich so lange nicht gesehen habe. Er lege Wert darauf, wegen der vielen irrigen Ansichten, die in der Presse vertreten würden, mir einiges über den Ministerwechsel im Warschauer Außenministerium zu sagen. Der Minister Zaleski habe ihm schon bei seiner letzten Durchreise auf der Rückfahrt von Paris erklärt, er werde aus Gesundheitsrücksichten zurücktreten.¹⁸ Seine Aerzte hätten eine Verschlimmerung des Zustandes seines Herzens festgestellt, und Zaleski, der den physischen Anstrengungen seines Postens ja ohnehin schlecht gewachsen sei, habe wieder sehr geschwollene Füße gehabt, was ein bedenkliches Symptom sei. Trotzdem sei ihm — dem Gesandten — der Rücktritt Zaleskis überraschend gekommen, denn er habe immer angenommen, er werde Nachfolger des jetzigen polnischen Gesandten in London werden, und dieser Posten sei zur Zeit nicht frei.

17) Alfred Wysocki, der polnische Gesandte in Berlin in den Jahren 1931—1933, war Beck's Vorgänger auf dem Posten des Staatssekretärs im polnischen Außenministerium.

18) Zaleski war sich darüber im klaren, daß er in Kürze von Beck abgelöst werden würde, und war bemüht, den Eindruck zu erwecken, daß er freiwillig abging.

Was den neuen Minister Beck anlange, so sei dies durchaus nicht der unruhige Kopf als der er hingestellt werde. Der Gesandte sagte, er kenne ihn bereits lange und habe ihn immer als besonnenen und klugen Menschen geschätzt. Er sei der besondere Vertrauensmann des Marschalls Pilsudski, dessen Einfluß auf die auswärtige Politik Polens ja ein offenes Geheimnis sei. Beck's Stellung als Staatssekretär sei eine andere gewesen als die von Wysocki selbst. Er habe als Staatssekretär keine Entscheidungen ohne Genehmigung des Ministers treffen dürfen und habe auch bei Abwesenheit von Zaleski in Genf und soweit immer erst telefonisch dessen Weisungen einholen müssen. Der Ministerrat habe hingegen Beck bereits als Staatssekretär besondere Vollmachten erteilt. Daraus seien aber, wenn man von Personalfragen absehe, in denen Zaleski besonders weich und unentschlossen gewesen sei, keine Meinungsverschiedenheiten und Reibereien zwischen Zaleski und Beck entstanden. Der Kurs der polnischen Außenpolitik werde deshalb sich nicht verändern. Polen sei fest entschlossen, sich von anderen Ländern nichts gefallen zu lassen, also den Prestigepunkt zu wahren, und im übrigen bleibe unabänderlich das polnisch-französische Bündnis die Grundlage der polnischen Außenpolitik. Dieses Bündnis habe aber keineswegs eine Abhängigkeit Polens von Frankreich zur Folge, wie sich auch in der Geschichte des Nichtangriffspakts mit Rußlands gezeigt habe. Polen sei trotz aller Rücksicht auf Frankreich und Verständnis für die notwendigen engen Beziehungen zu Rumänien entschlossen, den Nichtangriffspakt selbstständig abzuschließen. Drei Monate lang habe sich Polen um eine Vermittlung zwischen Rumänien und Rußland bemüht, jetzt aber eine erneute Bitte der Rumänischen Regierung um Vermittlung abgelehnt. Ueber den neuen Staatssekretär¹⁹ in Warschau wußte der Gesandte wenig zu sagen. Er kenne ihn als behäbigen, sehr ruhigen und sehr korrekten Beamten, der den Freuden der Tafel sehr ergeben sei und im übrigen sicherlich keinen Moment der Unruhe in die internationale Politik hineinragen werde.

Der Gesandte teilte mir noch mit, daß er morgen für ein oder zwei Tage aus rein privaten Gründen nach Warschau fahre und nach seiner Rückkehr bitten werde, vom Herrn Reichskanzler²⁰ empfangen zu werden, den er noch nicht kenne.

Der Gesandte fragte mich zum Schluß noch nach der Bedeutung des Wahlausgangs und den Absichten der Regierung hinsichtlich einer Verständigung mit den Parteien.

gez.: Bülow.

VI.

1932, 24. November, Warschau.

Der deutsche Gesandte in Warschau, Graf Moltke, an das Auswärtige Amt über die Hintergründe der Reise des Staatssekretärs Graf Szembek nach Paris, London und Berlin.

PA, PO 11, Nr. 3, Polen, Bd 4, S. 222—224, Original.

19) Es handelt sich um Graf Jan Szembek, den Staatssekretär im polnischen Außenministerium in den Jahren 1932—1939.

20) Kurt v. Schleicher.

Deutsche Gesandtschaft
Warschau.

Warschau, den 24. November 1932.

An das
Auswärtige Amt,
Berlin.

A Nr. 234/32.

— 3 Durchschläge

Inhalt: Reise des Grafen Szembek
nach Berlin.

Die Reise des Grafen Szembek nach Paris, London und Berlin hat in hiesigen politischen Kreisen großes Aufsehen hervorgerufen, wobei namentlich der Besuch in Berlin als sensationelles Ereignis gewertet und mit einer Neuorientierung der Beck'schen Politik gegenüber Deutschland in Verbindung gebracht wird.

Wenn Oberst Beck gerade den Grafen Szembek zum Staatssekretär ausersehen hat, so hat er sich hierbei offenbar weniger von dem Wunsch leiten lassen, einen besonders befähigten politischen Kopf in das Ministerium zu berufen; vielmehr hat er wohl in erster Linie Wert darauf gelegt, einen alten routinierten Diplomaten mit guten Umgangsformen und verbindlichem Wesen zum Stellvertreter zu haben, dem die Aufgabe zufallen soll, das zu ersetzen, was durch das Ausscheiden Zaleskis verloren gegangen ist und was bei dem Renomee als Gewaltpolitiker, das Oberst Beck in der ganzen Welt hat, besonders wichtig erschien. Er soll als Interpret der friedlichen Absichten Polens in Genf und bei anderen diplomatischen Verhandlungen die polnische Position erleichtern und überall da, wo es notwendig erscheint, ausgleichend wirken. Aus solchen Erwägungen heraus scheint bei dem Grafen Szembek auch der Gedanke entstanden zu sein, im Anschluß an die Visiten bei den westlichen Großmächten auch in Berlin einen Höflichkeitsbesuch abzustatten. Jedenfalls hat Graf Szembek mir schon am ersten Tag nach seiner Ernennung, als ich ihn auf einer Gesellschaft traf, von dieser Absicht gesprochen. Auf meine Frage, ob er diesen Besuch schon für die nächste Zeit in Aussicht genommen habe, erwiderte er damals verneinend unter Hinweis darauf, daß er sich jetzt zunächst erst einarbeiten müsse. Die sehr plötzlich beschlossene Reise nach Paris hat dann die Möglichkeit gegeben, auch den Berliner Besuch früher als ursprünglich beabsichtigt durchzuführen.

Bei der Reise nach Paris handelt es sich zweifellos nicht nur um einen derartigen Höflichkeitsbesuch. Es sind vielmehr hierbei wichtige politische Zwecke maßgebend gewesen. Wie ich bereits berichtet habe, war hier dadurch, daß Herriot die Grundsätze seines konstruktiven Plans, entgegen seinem Zaleski gegenüber gegebenen Versprechen, ohne vorherige Verständigung der Polnischen Regierung bekannt gegeben hat, eine starke Mißstimmung und Nervosität entstanden. Der Plan einer Beschränkung der Wehrmacht auf ein Milizsystem kann naturgemäß hier nicht viel Anklang finden, umso mehr als Polen, mangels jeglicher Kolonien, die Umwege verschlossen sind, durch die Frankreich einen großen Teil seines stehenden Heeres aufrechterhalten will. Ganz besonders aber ist Polen an der Entwicklung der Sicherheitsfrage interessiert, und gerade in dem Augenblick, in dem sich wieder Möglichkeiten bieten, dem Hauptziel der polnischen Politik, einer Sicherung der Westgrenze, um einen Schritt näherzukommen, mußte es für Herrn Beck wichtig sein, bei der Gestaltung der neuen Pläne mitzuwirken, um so in möglichst weitgehendem Maße eine Berücksichtigung der polnischen Forderungen zu erreichen. Hier mitzu-

wirken, dürfte die Aufgabe des Grafen Szembek in Paris und London gewesen sein. Gerade aber weil in den jetzt zur Diskussion stehenden Fragen der großen Politik die polnische Aktivität in einer Richtung verläuft, die in scharfem Gegensatz zu unseren Interessen steht, vermag ich mich der hier so häufig vertretenen Auffassung, daß der Besuch des Grafen Szembek in Berlin die Bedeutung einer Wendung in den deutsch-polnischen Beziehungen haben könnte, jedenfalls vorläufig noch nicht anzuschließen und glaube, daß es wohl richtiger ist, in diesem Besuch zunächst nicht mehr als eine freundliche Geste zu sehen, wobei vielleicht auch der Wunsch, in Paris ein wenig Verwirrung hervorzurufen, mitgespielt haben mag.

[gez. Moltke]

VII.

1933, 22. Februar, Warschau.

Persönlicher Brief des deutschen Gesandten Graf Moltke an den Staatssekretär v. Bülow mit anliegender Charakteristik Becks von einer „vertrauten und ganz besonders sachkundigen Persönlichkeit“.

PA, PO 11, Nr. 3, Polen, Bd 4, S. 264—271. Der Brief im Original, die Anlage in Abschrift.

Deutsche Gesandtschaft

Warschau, den 22. Februar 1933.

Lieber Herr von Bülow,

Von einer mit den hiesigen Verhältnissen seit Jahren vertrauten und ganz besonders sachkundigen Persönlichkeit ist mir die anliegende Skizze über den Außenminister Beck zur Verfügung gestellt worden. Wenn die Darstellung auch feuilletonistisch gehalten ist, so scheint sie mir doch ein Beitrag dafür zu sein, wie Beck hier in politisch interessierten Kreisen beurteilt wird. Jedenfalls wollte ich sie Ihnen nicht vorenthalten.

Ich habe vertrauliche Behandlung zugesagt.

Ihr vorzüglich ergebener

[gez. Moltke]

Der polnische Außenminister Oberst Beck.

Der erst 39-jährige hochgewachsene schlanke Außenminister mit dem schmalen dunklen Gesicht und den lebhaften intelligenten Augen ist zweifellos eine sehr repräsentative Persönlichkeit, die zudem gewandt und verbindlich aufzutreten versteht. Auch weiß er seine Worte wohl zu setzen. Schon mancher, der ihn nicht näher kannte, hat von ihm den Eindruck gehabt, daß ihm die Phraseologie von Völkerverbrüderung und Völkerverständigung eine wahre Herzenssache ist, und schon mancher, der mit Schaudern das Arbeitszimmer des Mannes betrat, dem der Ruf eines brutalen Gewaltmenschen vorausgeht, hat es entzückt von dem Charme einer lebenswürdigen und chevaleresken Persönlichkeit wieder verlassen. Wer ist nun eigentlich dieser rätselhafte Oberst?

Bereits auf der Schule galt Beck als unzuverlässig, und seine Kameraden hatten ihm den Beinamen eines Lügners gegeben. Ebenso früh entwickelte sich sein Sinn für Intrige und Konspiration, denn schon im Gymnasium verstand er es, unter seinen Mitschülern einen revolutionären Stoßtrupp zu organisieren.

Als dann der Krieg ausbrach, trat er in die Legionen ein, wo er sich durch seine Geschicklichkeit das Vertrauen Pilsudskis zu erwerben wußte, dessen Adjutant er später werden sollte.

Eine größere Rolle beginnt Beck erst nach dem Umsturz vom Mai 1926 zu spielen, wo er für den siegreichen Marschall jene unsaubereren Geschäfte durchführte, für die dieser sich selbst zu gut fand. Besonders bemerkenswert war die Rolle Becks bei der Ermordung des Generals Zagórski.²¹ Dieser gehörte bekanntlich zu den Offizieren, die beim Staatsstreich Pilsudskis auf Seiten der legalen Regierung gekämpft hatten. Er wurde dafür nach Wilna ins Gefängnis geschafft, um nach einjähriger Haft unter geheimnisvollen Begleitumständen nach Warschau gebracht zu werden. Nach der offiziellen Version ging Zagórski in Warschau nach Ankunft in ein Dampfbad, um dort in rätselhafter Weise gewissermaßen zu verdunsten. Ein allzu eifriger Offiziosus will Zagórski auf einem Dampfer gesehen haben, der nach Südamerika in See gestochen ist. In Wirklichkeit ist dieses unglückliche Opfer der polnischen Kamarilla vor ein Fehmgericht der Legionäre gestellt worden, in dem Beck das entscheidende Wort gesprochen hat. Als Zagórski irgendwelche Papiere, die die damals neuen polnischen Machthaber kompromittierten, nicht ausliefern wollte, wurde er in bestialischer Weise hingeschlachtet und in der Nähe von Warschau verscharrt. Inwieweit Beck auch hierbei selbst aktiv war, ist eine Frage, über die sich die Chroniken noch nicht ganz einig sind.

Beck gab dann ein kurzes Gastspiel als Militärattaché Polens in Paris. Man kann nicht sagen, daß er es verstanden hat, sich bei den französischen Freunden beliebt zu machen. Binnen weniger Monate mußte er auf ausdrücklichen Wunsch der Französischen Regierung Paris verlassen. Wie man hört, hat er auf irgendwelchen Umwegen versucht, sich wichtige französische Militärgeheimnisse zu verschaffen. Im gewöhnlichen Leben nennt man das Spionage; unter Bundesgenossen ist so etwas wohl nicht üblich; die Katze läßt es eben das Mausen nicht.²²

Im Jahre 1930 wurde Beck Minister ohne Portefeuille im Ministerium Pilsudskis. Er war es, der als böser Geist dem Marschall riet, die mißliebigen Führer der Opposition in die Brester Kasematten zu sperren. Er wählte auch den bekannten Sadisten Kostecki-Biernacki zum Gefängniscommandanten, um für eine entsprechende Betreuung der oppositionellen Führer zu sorgen. Unter der Aegide Beck-Biernacki mußten dann in Brest die unglückseligen Opfer eines wildgewordenen Militarismus mit bloßen Händen Latrinen ausräumen; sie wurden geprügelt, ausgehungert und ausgefroren, bis sie vollkommen gebrochen und „gänzlich unschädlich“ wieder in Freiheit gesetzt werden konnten.

Zur Belohnung für diese Bütteldienste wurde Beck im nächsten Jahr Staatssekretär im Außenministerium. Auch dort bildete er sofort, ebenso wie schon

21) Vgl. oben Anm. 11.

22) Der Autor der Darstellung hat sich hier in der Chronologie geirrt. Beck war 1922—1923 als Militärattaché in Paris, also vor der Zagórski-Affäre. Ein ausführlicher Bericht über diese bisher nicht völlig geklärte Episode in der Biographie von Józef Beck befindet sich in den Erinnerungen von Geneviève Tabouis: 20 ans de suspense diplomatique en France, Paris 1958, S. 136—137. Geneviève Tabouis war eine bekannte französische Journalistin, Mitarbeiterin von „L' Oeuvre“, 1932—1940. Im Kriege war sie in den USA; ihr wurde von der Vichy-Regierung die französische Staatsangehörigkeit entzogen.

als Schüler, eine Art Stoßtrupp aus ergebenen Kreaturen. Mit wahrhaft bewunderungswürdiger Geschicklichkeit verstand er es, die wichtigeren Posten durch seine Leute zu besetzen. Dann gelang es ihm, Pilsudski zu bewegen, ihm die Personalabteilung anzuvertrauen. Damit war das Schicksal Zaleski's besiegelt, der im letzten Jahr nur noch dem Namen nach das Außenministerium leitete. Im November 1932 hielt der vielgewandte Oberst den Zeitpunkt für gekommen, sich des immer mehr als hinderlich empfundenen Chefs zu entledigen. Ein vom Zaun gebrochener Streit brachte Zaleski zu Fall. Jetzt leitet dieser von Skrupeln nicht sonderlich belastete Renaissance-Mensch die Außenpolitik eines immerhin großen Staates.

Im diplomatischen Korps Warschau ist die Ernennung Beck's zum Außenminister mit wenig Begeisterung aufgenommen worden. „Il faut se méfier de cet individu“ sagte über Beck ein schon seit vielen Jahren in Warschau akkreditierter Vertreter einer Großmacht²³, und ähnlich lauteten die Äußerungen der anderen Diplomaten, die offen ihrer Befürchtung darüber Ausdruck gaben, daß die von einem solchen Mann geleitete Politik nur „hinterhältig“ sein könne. Hatten sie unrecht?

Man betrachte nur einmal die Politik Beck's gegenüber Danzig. Bei jeder Gelegenheit wortreiche, von Friedens- und Versöhnungsliebe tiefende Versicherungen, nach Danzig aber entsendet er den intransigenten Scharfmacher Pappé mit schärfsten Instruktionen. Im August 1932 schließt Beck ein Abkommen mit dem Danziger Senatspräsidenten Ziehm ab, worin er sich u. a. verpflichtet, den gegen Danziger Waren verhängten Boykott aufzuheben. Auch dieses Manöver — nur Täuschung; die wirtschaftlichen Repressivmaßnahmen werden aufrecht erhalten. Inzwischen kursiert in Genf ein Memorandum, worin von dem gleichen Beck die Besetzung Danzigs empfohlen wird. Doch Beck liebt es auch sonst in schwer zu übertreffender Brutalität, sich über Abmachungen und Bindungen hinwegzusetzen. Der Danziger Kriegshafen war im Sommer vorigen Jahres für fremde Kriegsschiffe, die sich nicht vorher anmeldeten, gesperrt. Trotzdem entsendet Beck unter Mißachtung des Völkerbundes den polnischen Zerstörer „Wicher“ dorthin²⁴, eine Maßnahme, die bei der überhitzten Danziger Atmosphäre nur als Spiel mit dem Feuer betrachtet werden kann. Gegen den durch seine Objektivität mißliebigen Völkerbundskommissar Graf Gravina²⁵ wird eine schamlose Pressekampagne entfesselt, und selbst den Toten verfolgt Beck noch mit seinem Haß. Inzwischen wird das Doppelspiel gegenüber Danzig fortgesetzt: In Genf versöhnliche Gesten, in der Praxis schärfster Kampf gegen die Freie Stadt, die durch brutale Maßnahmen zur Kapitulation gebracht werden soll.

Dieselben Methoden auf dem Gebiete der Minderheitenpolitik: Nach außen hin Zusicherungen und Versprechungen, im Innern unerhörte Unterdrückung, die in den östlichen Landesteilen an das finsterste Mittelalter erinnert.

23) Hier handelt es sich wahrscheinlich um den französischen Botschafter Jules Laroche, der in seinen Erinnerungen „La Pologne de Pilsudski“, Paris 1953, Beck besonders viel Aufmerksamkeit gewidmet hat.

24) Siehe oben Anm. 13.

25) Graf Manfred Gravina (1883—1932), italienischer Historiker und Diplomat, Hoher Kommissar des Völkerbundes in Danzig 1928—1932. Die polnische Regierung, die mit den Hohen Kommissaren britischer Nationalität unzufrieden war, hatte sich um die Ernennung von Graf Gravina bemüht, da sie mit der Unterstützung Mussolinis in den Danziger Streitfragen rechnete.

Doch die Becksche Illoyalität beschränkt sich nicht nur auf seine politischen Gegner, er bedenkt damit auch seine politischen Freunde. Polens Außenpolitik beruht bekanntlich vor allem auf dem Bündnis mit Frankreich. Dies hinderte Beck aber nicht, der französischen Militärmission, die sich um den Ausbau von Polens Heer und Marine wirklich große Verdienste erworben hat, in rücksichtsloser Weise — fünf Minuten vor Ablauf der Kündigungsfrist — den Stuhl vor die Tür zu setzen. Polen hat ein Bündnis mit Rumänien. Die rumänische Freundschaft wird Jahre hindurch auch gelegentlich von Beck eifrig gepflegt. Trotzdem kommt es ihm nicht darauf an, im gegebenen Zeitpunkt, nämlich bei Abschluß des Nichtangriffspaktes mit Sowjetrußland, über die rumänischen Interessen rücksichtslos hinwegzugehen.²⁶ Auch die Tschechoslowakei gehört neuerdings zum Kreis der Polen befreundeten Staaten. Tschechische Journalisten kommen nach Warschau. Sie werden dort mit offenen Armen aufgenommen. Der Pressechef Becks hält eine schwungvolle Rede über die Verbrüderung zwischen den beiden slawischen Völkern. Am gleichen Tage melden die Blätter aus Rom, daß Unterstaatssekretär Graf Szembek dort gegen die Zusage wohlwollender Neutralität in der Korridorfrage angeboten habe, die ungarischen Revisionswünsche auf Kosten des tschechischen Freundes zu befriedigen.

Zweifellos mit Intelligenz, aber bedenkenlos und frei von jedem moralischen Gepäck wird die Politik geführt. Und so hat der Diplomat wohl recht: „Il faut se méfier de cet individu“.

26) Siehe oben Anm. 14.

Summary

German diplomatic reports on Colonel Józef Beck's appointment to be Polish Foreign Minister

Józef Beck's political image and his part as head of the Polish diplomacy in the Thirties have not been entirely investigated up to now. In Polish historiography there are quite a few treatises about Beck's policy, but the theme is controversial and burdened with actual political passions to such an extent that the authors' opinions waver between agreement and categorical condemnation of Beck and his foreign policy in particular. This was the reason for Piotr Wandycz, a well-known Polish-American historian, to appeal in 1976 to all former Polish diplomats to publish at least fragmentary reminiscences and contributions regarding the history of the Foreign Ministry in Poland during the interwar period.

There is particularly little light thrown on Beck's part in the years 1926—1935, i. e. from the May Revolt to Marshal Piłsudski's death. Most important is the question, to which extent Beck carried out the 'Commander's' directives and how much he himself inspired the latter's political moves, especially in the field of diplomacy. So far the attitudes of the French diplomatic circles have been known being in general unkind to Beck. The documents published here throw light upon his image from the German side. They include wrong information, too, but being of a secret nature and being destined exclusively for headquarters in Berlin they are composed with plenty of objectivity. Actually the German diplomats, unlike their French colleagues, had every reason to be contented with the change in the position of Foreign Minister. Besides, the reports describe the reactions of French public opinion as well as of several Polish circles. Thus they can contribute to the controversial question of „Józef Beck“.